

Der Professor, der die BeWL auf die Beine gestellt hat

Im Sommersemester 2004 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift BeWL. Ziel war und ist die Pflege und Erweiterung der Beziehung zwischen Studierenden, Unternehmen und Departement. Gründervater der BeWL, Prof. Dr. Ulf Schiller, erzählt im Interview von den Hürden in der Startphase und warum die BeWL etwas Besonderes ist. *Von Thomas Myrach*

Thomas Myrach: Ulf, du bist seit 2003 an der Universität Bern als Professor tätig gewesen und hast dich in diesen Jahren am Departement sehr engagiert. Auf dich gehen auch das Konzept und die Umsetzung der BeWL zurück. Warum hast du damals diese Zeitschrift für eine gute Idee gehalten?

Ulf Schiller: Als ich nach Bern kam, gab es gerade eine Diskussion über die öffentliche Wahrnehmung der Berner BWL. In der Tat existierte zum damaligen Zeitpunkt keine systematische Kommunikation zu unseren aktuellen und ehemaligen

Studierenden sowie zu unseren «Stakeholdern». Eine gedruckte Semesterzeitschrift ist hierfür das ideale Medium. Ich denke, diese Erwartung ist aufgegangen.

Thomas Myrach: Du warst ja von Beginn an auch massgeblich an der Gestaltung der BeWL-Ausgaben beteiligt. Was sind deine Erinnerungen aus dieser Startphase?

Ulf Schiller: Das war schlimm. Fast niemand konnte sich die gewünschte Wirkung vorstellen. Immerhin gelang es mir, Petra Jörg von der Idee zu überzeugen. Sie vermittelte den Kontakt zur Firma Bundi, die noch heute für das Design und Layout zuständig ist. Der Titel, BeWL, entstand in einer schlaflosen Nacht. So hatten wir ein gutes Äusseres, aber der Inhalt fehlte. Roland Hirsbrunner, Student und jahrelanger Medienchef von Swiss Athletics, hat mir dann geholfen und auch den Kontakt zu Simon Haag vermittelt. Mit ihm, und wenig später Tonio Zemp, konnten wir dann ein professionelles zweites Heft auf die Beine stellen und der Durchbruch war geschafft.

Thomas Myrach: Was sind die bemerkenswerten Erlebnisse, die du mit der BeWL gehabt hast?

Ulf Schiller: Die Interviews mit einer Reihe von Alumni und Studierenden. Für mich war es zentral in jedem Heft ein Porträt von aktuellen Studierenden zu haben, die etwas Aussergewöhnliches leisten sowie von Ehemaligen, die es Jahre später in eine bedeutende öffentliche Rolle gebracht haben.

Thomas Myrach: Vor ein paar Jahren hast du die Redaktionsleitung der BeWL abgegeben. Rückblickend betrachtet: Glaubst du, dass die ursprünglich gesteckten Ziele erreicht worden sind?

Ulf Schiller: Daran habe ich gar keinen Zweifel. Das vielfältige positive Echo zeigte immer wieder, dass wir einen «Nerv» trafen und treffen.

Thomas Myrach: Was würdest du allenfalls anders machen? Was gibst du uns für die Weiterentwicklung der BeWL mit auf den Weg?

Ulf Schiller: Grundlegend anders muss man nichts machen. Das Hauptproblem ist, Heft für Heft mit sehr guter Qualität am Ball zu bleiben. Das ist schwer. Dafür muss man aktuelle Inhalte in den Vordergrund stellen. Durch Portraits und Interviews, also «People»-Beiträge kann man diese sehr gut transportieren, wie in meinen Interviews mit Doris Leuthard oder Peter Siegenthaler. Weiter sollte immer ein allgemein interessierender Forschungsbeitrag dazugehören. Selbstdarstellungen von Professoren werden hingegen nicht goutiert. Wenn ich heute noch einmal anfangen würde, würde ich eine Integration mit sozialen Netzwerken vornehmen. Gerade unter den Studienabgängern wäre das willkommen.

Thomas Myrach: Ulf, ich denke ich spreche auch im Namen des Departements, wenn ich Dir für dein Engagement in Bern herzlich danke. Viel Erfolg in Basel.

